

Martin Schmidt Ikone der Neuen Sachlichkeit – Hans Grundigs Hauptwerk „Schüler mit roter Mütze“

Im Versuch, der bisweilen eindimensionalen Weltsicht einer politisch ausgerichteten Kunst eine allgemein-menschliche Sicht beizugesellen, spiegelt sich das künstlerische Ethos des Malers Hans Grundig. Das meint, dass er in gesellschaftlich höchst unruhigen Zeiten dem Gesellschaftlichen, genauer gesagt Klassenbewusstsein, für das sein Herz schlug, auch eine verinnerlichte, lyrische Komponente an die Seite stellen konnte, ohne die seine Kunst wohl blutleer und deklamatorisch gewirkt hätte. Immer ist der Mensch zentraler Bezugspunkt seiner Zuwendung, nicht nur abstrakte Prinzipien.

In Grundigs Werk bricht sich eine sehr eigene Sichtweise Bahn, die Naivität und Kalkül verbindet, Proklamatorisches mit Lyrischem mischt oder Unscheinbares mit tief empfundener Poesie magisch auflädt. Seine Studienkollegin und spätere Frau und Lebensgefährtin Lea, die er in seinen Erinnerungen zärtlich sein „Silbernes“ nennt, hat ihn als „Träumer und Kämpfer in einem“ charakterisiert. Er hatte sicher den Anspruch, mit seiner Kunst auch gesellschaftlich zu wirken, war sich aber bewusst, dass die von der KPD und später der SED geforderte Parteinahme im Klassenkampf gestalterisch schnell an ein Ende kam und künstlerisch zu meist nicht überzeugenden Ergebnissen führte. Sich einer Idee zu verschreiben, ohne sich ihr blind auszuliefern – bei diesem Spagat, den die Zeitverhältnisse nachdenklicheren Naturen abverlangten, befand sich der Künstler in guter Gesellschaft.

In der zeitgenössischen Rezeption der 1920er-Jahre galten Grundig und seine Kollegen Fritz Skade, Wilhelm Lachnit und Otto Griebel den Dresdner Ausstellungsrezensenten als „Dixisten“, was ihre Eigenarten nicht ganz berücksichtigt. Im Falle Grundigs lässt sich gleichwohl sehen, dass ihm der Verismus von Otto Dix zumindest näherstand als die gediegene Peinture seines von ihm hochgeschätzten Lehrers Otto Gussmann. Grundig wollte das Leben in seine Bilder packen, gepflegte Malkultur um des Ästhetischen willen war nicht seine Motivation. Da war es folgerichtig, dass er 1929/30 eine wichtige Rolle bei der Gründung der Dresdner Ortsgruppe der Assoziation Revolutionärer Bildender Künstler Deutschlands spielte. Die Mitglieder dieser Künstlervereinigung verschrieben sich der ungeschminkten Darstellung der gesellschaftlichen Klassenverhältnisse. Die auch liebevoll ASSO genannte Dresdner Gruppe war eine der größten und aktivsten in der Endphase der Weimarer Republik.

Trotz dieses Anspruchs, „das Leben“ abzubilden, umflort Grundig die Modelle seiner frühen Menschenbilder mit einer eigenartig in sich gekehrten Entrückung, als seien sie, obwohl leibhaftig erschienen, in einem luziden Traum versponnen, der eine feine Barriere zwischen Körper und Bewusstsein gelegt hat. Die Gesichter sind meist in einem Dreiviertelprofil angeschnitten, ihr Ausdruck ist ernst und leicht abwesend.

So auch beim „Schüler mit roter Mütze“, der auf einem Stuhl in einem Schulflur sitzt. Dieser verkürzt sich im Hintergrund in extremer Weise zu einem absurd schmalen Spalt, der keinem Menschen Durchlass gewähren würde. Gleichmaßen irritierend wirkt der links hinten aufgestellte Abakus, der nach der gemalten Raumlogik von Titanen bedient werden müsste. Offensichtlich aber ist



Los 12



Karl Hubbuch. Die Schultube. 1925. Öl/Pappe und Holz. Privatsammlung

zentralperspektivische Plausibilität für Grundigs Bildfindung nicht von Belang, wie auch sein Schüler keiner der proletarischen Jungen ist, wie sie Otto Dix und Curt Querner dargestellt haben. Dieser Schüler hier ist ausgesprochen gediegen gekleidet, in seiner gemessenen Haltung wirkt er fast ein bisschen hochnäsiger und altklug. Es bleibt rätselhaft, warum er im Schulflur auf einem Stuhl sitzt – außer um einem jungen Maler genau hier Modell zu sitzen.

Es ist natürlich kein Zufall, dass die Raumdisposition den Geist der Pittura metafisica atmet. Denn auf der 1926 gezeigten Internationalen Kunstausstellung in Dresden wurde auch die Malerei Giorgio de Chiricos gezeigt, die auf die jungen Dresdner Künstler, die selbst auf der Ausstellung vertreten waren, mächtig Eindruck machte. Für Grundig „bedeuteten de Chiricos subjektives Begreifen des Raumes und seine Darstellung steil ansteigender Grundflächen, die oft bis zum Horizont über den Großteil des Bildes hochgezogen sind, eine wichtige Bilderfahrung“ (B. Dalbajewa und A. Matthias: Raumkompositionen des kritischen Realismus. Das Auge des Arbeiters. Arbeiterfotografie und Kunst um 1930. Ausst.-Kat. Zwickau, Köln, Dresden und Leipzig, 2014, S. 149–162, hier S. 151).

Der „Schüler mit roter Mütze“ ist zweifellos ein Hauptwerk des jungen Hans Grundig, mit dem er seinen ganz eigenen lyrisch-magischen Realismus zelebriert. Seine politische Einstellung bescherte ihm unter der Herrschaft der Nationalsozialisten vier qualvolle Jahre im Konzentrationslager Sachsenhausen, dem er nur mit der freiwilligen Meldung als Soldat eines Strafbataillons enttrinnen konnte. Ende 1944 gelang ihm die Desertion und der Übertritt zur Roten Armee.

Der Maler hat es sich wohl nicht träumen lassen, dass nach 1945 die Vorkriegskonzepte der ASSO im Zuge des Aufbaus der DDR und einer ideologisch aufgeladenen Formalismusdebatte nichts mehr galten. Damit verlor auch Grundigs Kunst in der Folge an Überzeugungskraft. Trotz seiner Bemühungen um Anschluss an die geforderten positiven Leitbilder wurde er tragischerweise nicht mehr heimisch in dieser neuen Welt, die er doch selbst mit herbeigesehnt hatte. So starb der Künstler, gezeichnet von schwerer Tuberkulose und den Spätfolgen der Lagerhaft, als äußerlich zwar geehrter, aber gleichzeitig nur geduldeter Vertreter einer als abgeschlossen betrachteten Vergangenheit.



Otto Dix: Arbeiterjunge. 1920. Öl/Lwd. Löffler 1920/19. Stuttgart, Kunstmuseum

12 Hans Grundig

1901 – Dresden – 1958

„Schüler mit roter Mütze“. Um 1925/28

Öl auf Leinwand. Doubliert. 100 × 58 cm (39 3/8 × 22 7/8 in.).
Rückseitig auf dem Schmuckrahmen ein Etikett der
Ausstellung Berlin 1977, auf dem Keilrahmen Etiketten
der Ausstellungen Berlin 1979/80 und Stuttgart
2007/08 (s.u.). Werkverzeichnis: Bernhardt G 17.
[3429] Gerahmt.

Provenienz

Privatsammlung, Berlin (bei Lea Grundig, der Witwe
des Künstlers, erworben, seitdem in Familienbesitz)

EUR 150.000–200.000

USD 161.000–215.000

Ausstellung

Hans Grundig. Ausstellung zum 70. Geburtstag. Berlin,
Ladengalerie, 1971, Kat.-Nr. 5, Abb. auf dem Umschlag /
Tendenzen der Zwanziger Jahre. 15. Europäische
Kunstausstellung. Berlin, Große Orangerie im Schloß
Charlottenburg, 1977, Kat.-Nr. 4/68, Abb. S. 4/119 /
Die gesellschaftliche Wirklichkeit der Kinder in der
bildenden Kunst. Berlin, Neue Gesellschaft für Bil-
dende Kunst und Staatliche Kunsthalle, 1979/80 /
Getroffen. Otto Dix und die Kunst des Porträts. Stutt-
gart, Kunstmuseum, 2007/08 / Neue Sachlichkeit in
Dresden. Malerei der Zwanziger Jahre von Dix bis
Querner. Dresden, Kunsthalle im Lipsiusbau, 2011/12,
S. 221, Abb. S. 222 / New Objectivity. Modern German
Art in the Weimar Republic 1919–1933. Venedig, Museo
Correr; Los Angeles, County Museum of Art, 2015/16,
Abb. S. 300 und 313 / Glanz und Elend in der Weimarer
Republik. Frankfurt a.M., Kunsthalle Schirn, 2017/18,
Abb. S. 65

Literatur und Abbildung

Stephan Weber und Erhard Frommhold: Hans Grundig.
Schaffen im Verborgenen. Dresden, Hochschule für
Bildende Künste und Verlag der Kunst [= Phantasos
III], 2001, S. 26, Abb. S. 27 / Birgit Dalbajewa und
Agnes Matthias: Die „aperspektivische“ Welt der
Moderne und die Enge der Arbeiterstube. Raum-
kompositionen des Kritischen Realismus. In: Wolfgang
Hesse (Hg.): Das Auge des Arbeiters. Arbeiterfoto-
grafie und Kunst um 1930, Ausstellungs-Kat. Zwickau,
Köln, Dresden, Leipzig, 2014/15, Abb. S. 153

- Ikone der Dresdner Neuen Sachlichkeit
- Hauptwerk des Künstlers
- Beeindruckende Ausstellungshistorie

